

# WEHEN EINER WIEDERGEURT

Sowjetdeutsche im Aufbruch

von Joachim Born

Kennen Sie Martuk? Oder Zelenopol'e? Oder wie wär's mit Berezovskij? Böh-mische Dörfer? oder – schlimmer noch – potjomkinsche, die der Despot Stalin errichten ließ? Nichts von alledem, wie man unlängst erfahren konnte: Es sind Dörfer oder Städte in Kazachstan und Sibirien, in denen Deutsch gesprochen wird. Sowjetische Germanisten haben dort Untersuchungen angestellt, haben die deutschen Dialekte der Bewohner dieser (und anderer) Orte aufgezeichnet und haben somit einen gewichtigen Beitrag zur germanistischen Dialektologie geleistet.

Von den Resultaten und Erkenntnissen der sowjetischen Kollegen konnte man sich im Juni 1990 auf der (West-) Berliner Tagung *Deutsch in der Sowjetunion* erstmals von Angesicht zu Angesicht vertraut machen: Harald Weydt und Peter Rosenberg von der Freien Universität war es in Kooperation mit der Leningrader Sektion der Akademie der Wissenschaften gelungen, einen illustren Kreis von For-

schern zusammenzuführen, wie man sich ihn in glücklicherweise vergangenen Zeiten vor *perestrojka* und *glasnost* kaum hätte vorstellen können.

## Aus Hessen und aus Baden ...

Auch wenn Germanistik in der Sowjetunion zu einem großen Teil der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache dient, haben Sprachwissenschaftler von Hochschulen in Leningrad, Saratov, Vladimir, Omsk, Tomsk, Ufa, Sverdlovsk und Barnaul »Ausflüge« in die Dialektologie unternommen.

Jetzt präsentierten sie in Berlin die Ergebnisse ihrer Feldforschung und wiesen damit gleichzeitig nach, daß noch längst nicht alle Hessisch, Bairisch, Niederdeutsch oder Schwäbisch sprechenden Sowjetdeutschen ausgewandert sind, sondern nach wie vor intakte Dörfer jenseits des Urals bestehen, in denen deutsche Mundarten gepflegt werden.

Zum ersten Male bestand für die Mehrzahl der sowjetischen Forscher die Möglichkeit, ihre Arbeiten deutschen Kollegen vorzustellen. Daß diese Untersuchungen überhaupt zustande kamen, ist vor allem das Verdienst Hugo Jedigs, der auch zu Zeiten, als das Deutsche »Unsprache« in der Sowjetunion war, Diplomarbeiten und Promotionen zu deutschen Dialekten in der UdSSR förderte. Diese Schriften sind bei uns weitgehend unbekannt, weil sie einerseits in niedriger Auflage, andererseits in russischer Sprache erschienen. Wer bei uns weiß schon etwas von den Mundarten im Altaj-Gebirge, in Sibirien oder in Kazachstan?

## ... an den Rhein und in die Pfalz? ...

Aber nicht nur die Sprachwissenschaft stand im Mittelpunkt dieser Tagung. Die Frage »Soll man die Sowjetdeutschen zum Bleiben bewegen, oder wäre es besser, alle zu uns zu holen?«

zog sich wie ein roter Faden durch alle Diskussionen. Nützt es etwas, wenn man ein sowjetisches Territorium schafft? Kann man den Deutschunterricht intensivieren? Sollte man verstärkte Wirtschaftsförderung betreiben? Oder aber ruft das wiederum Neidgefühle anderer sowjetischer Völkerschaften hervor? Viele Fragen, auf die naturgemäß keine Antwort gefunden werden konnte. Peter Hilkes vom Osteuropa-Institut in München berichtete, eine Befragung von Übersiedlern habe ergeben, daß die, die gekommen sind, auf jeden Fall gekommen wären – mit Territorium oder ohne. Wünschenswert wäre, so schien Konsens zu bestehen, diejenigen, die übersiedeln, dort heimisch zu machen, wo ihre dialektalen Wurzeln liegen, also im Rheinland, in der Pfalz usw. Es steht jedoch zu befürchten, daß die Zeichen der Zeit nicht auf Integration stehen...

#### ... oder doch besser an die Wolga?

Eine Reihe von Sowjetdeutschen, denen an Pflege und Erhalt der deutschen Sprache und Kultur gelegen ist, haben sich in »Wiedergeburt«-Gruppen zusammengefunden, um das gemeinsame Erbe weiterleben zu lassen. Die Gebiets- und Ortsgruppen engagieren sich u.a. in der Herausgabe deutschsprachiger Zeitschriften, in denen auch kleine Deutschkurse enthalten sind, um die teilweise sehr kümmerlich gewordenen Deutschkenntnisse ein wenig aufzubessern.

Zentrale Forderung dieser *vozdruždenie*-Vereinigungen (so die offizielle russische Bezeichnung) ist jedoch die Wiederherstellung eines Territoriums für die Deutschen in der Sowjetunion, vorzugsweise auf dem Gebiet der ehemaligen ASSR der Wolgadeutschen, die 1941 nach Hitlers Überfall auf die Sowjetunion aufgelöst wurde. Auf einhellige Begeisterung der mittlerweile dort ansässigen (russischen) Bevölkerung wird ein solches Umsiedlungsprogramm sicher nicht stoßen. Schon heute herrscht Verständnislosigkeit darüber, daß einem die »*Deutschen schon wieder das Land wegnehmen*«. Trotz aller Schwierigkeiten scheint dies jedoch noch der realistischste Plan zu sein, um zu verhindern, daß wirklich alle Sowjetdeutschen den Weg der Auswanderung wählen. Der Plan, alle Sowjetdeutschen im ehemaligen Ostpreußen anzusiedeln, wie ihn ein führender Vertreter der »Wiedergeburt«, K. Wiedmaier, ins Spiel brachte, scheint nicht durchsetzbar, denn einerseits haben sich dort viele Russen (vor allem Soldaten mit Familien!) angesiedelt, andererseits ermuntern die jüngste Entwicklung in den Baltenrepubliken und schwelende Konflikte mit den mittelasiatischen und kaukasischen Völkern die Sowjetführung kaum zu neuen Nationalitätenexperimenten am Rande ihres Staatsgebiets.

#### Siebenbürgen – ein warnendes Beispiel

Dem Wunsch der Deutschen in der

Sowjetunion, irgendwann und irgendwo in einer Gemeinschaft zu leben, die als eine solche anerkannt wird, wird sich niemand verschließen wollen und erst recht nicht dürfen. Ist dieser Ort aber – nach Generationen in einer zur neuen Heimat gewordenen Umgebung – ausschließlich im Westteil des vereinigten Deutschlands zu finden, muß man sich die Frage gefallen lassen, ob es nicht im Sinne einer multikulturell-demokratisch ausgerichteten Ethnopolitik sinnvoller wäre, die Menschen dort (auch finanziell) zu unterstützen, wo ihre angestammte Heimat ist.

Schon mehren sich die Stimmen, die eine ähnliche Entwicklung wie in Siebenbürgen und im Banat beklagen: Unzumutbare politische Unterdrückung und blanke materielle Not haben dazu geführt, daß die Rumäniendeutschen in die Bundesrepublik »eingekauft« wurden. Die Folge: Jahrhundertealte Tradition und Kultur gingen für immer verloren.

Das muß sich nicht wiederholen. In der Sowjetunion ist der geistige Spielraum für Veränderungen geschaffen. Zum Nulltarif gibt es jedoch weder Wiedervereinigung noch Umsiedlung noch Förderung der Deutschen in der Sowjetunion. Noch sind die Deutschen die vierzehntgrößte Nationalität im Vielvölkerstaat. Hilfe muß aber bald kommen!

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache.